

[0483] THOR, 'DONNERSTAG' UND 'DONNER' IN FRIESLAND

In einem Aufsatz über "Thor en de Wikingen in Friesland" hat H.T.J. Miedema die Hypothese aufgestellt, einige *n*-lose Formen der Wörter für 'Donnerstag', 'Donner' und 'donnern', die im westerlauwerschen Friesland neben altfries. *thunresdei*, **thuner* und **thunria* oder deren *n*-haltigen Weiterentwicklungen seit dem 15. Jahrhundert bezeugt sind, entstammten dem Namen des nordischen Gottes Thor (*þórr*), den die Friesen in der Wikingerzeit entlehnt hätten: *touwersdey* (u.ä.), *touwer* (u. Komp.) und *touwerje*, daneben auch *thores-dey* und Hindeloopen *toersdæi*, *toer* und *toerje*¹. Teake Hoekema hat in einer kurzen Entgegnung mit dem Titel "Thor yn Fryslân?" Widerspruch eingelegt², ohne Miedema jedoch überzeugen zu können³. J. Rinzema hat Hoekema dagegen im wesentlichen zugestimmt⁴. Es geht bei dieser Frage nicht nur um die etymologische Erklärung einiger Wortformen, sondern um die weiterreichende Frage, ob die Etymologie hier den Geschichtswissenschaften neues Quellenmaterial erschließen kann, das deren aus dem eigenen Material gewonnenes Bild über den Einfluß der Wikinger im westlichen Friesland wesentlich ergänzt, wenn nicht berichtigt (vgl. Miedema, Naamkunde 4, S. 18-20). Deshalb sei das Thema nochmals aufgenommen. Zwei Gründe sprechen sehr gegen Miedemas Hypothese.

1. Eine Entlehnung des nordischen Gottesnamens wäre am ehesten denkbar bei dem Wochentagsnamen: Noch im 11. Jahrhundert und erst recht in früherer Zeit wußten in Friesland, ebenso wie in England, sicher nicht nur Gelehrte - diese wegen des *dies Jovis* -, daß der Donnerstag den Namen eines heidnischen Gottes enthielt. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß man den eigenen **Thuner* (oder damals vielleicht noch **Thuner* oder **Thuner*) durch den von den Wikingern aktualisierten nordischen *þórr* ersetzt hätte, also *thunresdei* durch **thōresdei*. Sehr merkwürdig wäre es jedoch, wenn der nordische Gott darüber hinaus in den appellativischen Wortschatz hätte eindringen können. Die Friesen waren in der Wikingerzeit Christen und hatten sicher kein lebendiges Verhältnis mehr zu dem alten **Thuner*. Auch wenn sie zusammen mit dem Wissen um den fremden heidnischen Gott den Namen **Thōr* übernommen hätten, bliebe es unverständlich, was sie hätte veranlassen sollen, ihre Wörter **thuner* 'Donner' und **thunria* 'donnern' mit **Thōr* in Verbindung zu bringen, geschweige denn, sie nach seinem Namen umzubilden. Hätten Sätze wie 'Der Himmel öffnete sich mit *Thor und Blitz' (vgl. von Richthofen, Friesische Rechtsquellen, S. 438^{28 f.}) oder 'Es *thort' im Altfrisischen weniger unmöglich geklungen als im Deutschen?!

Miedema denkt sich als Einfallstor für die entlehrende Umbildung die Verwendung von **Thōr* in Kraftausdrücken, so wie die Friesen heute ndl. *donder* in solchen Ausdrücken verwenden oder die Engländer neben *by thunder* auch *by Jove* (Nk.4, S. 17). Es fehlt jedoch der Nachweis, daß schon

die Wikinger und ihre Nachkommen Thors Namen in solcher Weise gebraucht - aus heidnischer Sicht mißbraucht - hätten. Und selbst wenn sie es getan hätten und die Friesen ihnen darin gefolgt wären, bliebe unerklärt und unerklärlich, wie ein Weg von Kraftausdrücken, die eine Kategorie für sich bilden, zu den normalen Wörtern für 'Donner' und 'donnern' hätte führen können. Kraftausdrücke werden gern mit Hilfe von Donner und Blitz expressiv "aufgeladen", aber nicht umgekehrt. Im übrigen hat auch *Juppiter/Jove* Beziehungen zum Donner, aber engl. *Jove* hatte und hat schwerlich jemals eine Chance, neben oder gar an die Stelle von *thunder* zu treten, ebenso wenig wie *þórr* selbst in den am stärksten nordisch beeinflussten englischen Dialekten diese Funktion übernommen hat. Wenn nach alledem mit großer Wahrscheinlichkeit auszuschließen ist, daß fries. *touwer* 'Donner' und *touwerje* 'donnern' etwas mit Thor zu tun haben, dann muß dasselbe auch für den Bleichlautenden ersten Teil von *touwersdey* gelten: Nicht einmal den Wochentagsnamen kann man mit dem nordischen Gott in Verbindung bringen.

2. Hinzu kommt ein sprachgeschichtliches Argument. **Thōr* müßte in der Wikingerzeit, also spätestens in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts, in den altfriesischen Wortschatz eingegangen sein. Dann müßte das *ō* der Formen **Thōresdei*, **thōr* und **thōria* dieselbe Entwicklung durchgemacht haben wie *ō* in anderen Wortformen, insbesondere vor *r*, also wie in *fōr* 'fuhr', *swōr* 'schwor', *snōr* 'Schnur', *hōr* 'Unzucht', *hōre* 'Hure', *hōria* 'huren'. Es gibt aber kein **fouwer*, oder **houwer*, **houwerje* usw. In keinem der von Miedema angeführten Beispiele für die Lautfolge *-ouwer*, *-ower*, *-our-* (Nk.4, S.7 ff.) ist sie aus altem *-ōr-* entstanden. Entweder ist, wie Hoekema gezeigt hat, der Reibelaut *th* ausgefallen und manchmal durch *w* ersetzt worden, wie in *browir* 'Bruder', *ower* 'ander', *rower* 'Ruder'; oder es ist altes *v* (oder *w*) beteiligt, wie in den Ortsnamen *Joure/Jouwer* und *Hiaure/Hioure* u.ä. (vgl. das ostfriesisch-oldenburgische *Jever* und die nordfriesische *Hewer*), in dem Familiennamen *Rowertha* (gebildet mit dem Namens-element *werd*), in dem Rufnamen *Yournd* (< **Evernōth*), in dem Zahlwort *fjower* '4' (in allen Teilen des Friesischen ist *fjuwer/fjower* die älteste Form) und in dem Appellativum *o(u)wer(a)* 'Ufer' (< *ōver* m.). Es ist klar, daß Nebenformen mit *-ōr-* hier sekundär sein müssen. In der zweiten Gruppe stellen sie offensichtlich eine noch jüngere Entwicklungsstufe dar als *-ouwer/our-*: *Joere* (als Flurname), *Roorda*, *Yornd*, *fior* und vielleicht auch *ore* 'Ufer', obwohl man hier auch einen direkten Übergang von **ōvre* zu *ōre* annehmen könnte (schon Codex Unia schreibt einmal *oere*). Wenn diese Formen für *touwersdey*, *touwer* und *touwerje* etwas beweisen, dann das, daß sie n i c h t mit **Thōr* zusammenhängen.

Da Thor bei der Erklärung der *n*-losen Formen nicht helfen kann, müssen wir von den Formen *thunresdei*, **thuner* und

**thunria* ausgehen und annehmen, daß sie ihr *n* in bodenständiger Weiterentwicklung verloren haben, ohne daß sich dieser Ausfall freilich völlig durchsetzen konnte. Eine solche Entwicklung hat auch Hoekema angenommen, nur ist er dabei von der jüngeren Form *thunder* ausgegangen (UW. 23, S. 108), wogegen Miedema sich mit Recht gewandt hat unter Hinweis auf neufries. *wonder*, *onder* usw. (Bk. 37, S. 301 f.). Die Form **thuner* entwickelte sich offenbar nicht einsträngig weiter zu **thunder*, *t(h)onder* und/oder *tonger*. Sofern das *n* nicht durch den neuen Zwischenkonsonanten gestützt wurde, und sofern nicht Metathese eintrat, wie in spätaltwfries. *tornsdei*, *toernsdei*, *toornsdei*, fiel es aus. Zu dem Ausfall kam es vermutlich primär dann, wenn *n* unmittelbar vor *r* gestanden hatte. Da dies nicht in allen Flexionsformen der Fall war, ist es verständlich, daß die *n*-losen Formen sich nicht völlig durchsetzen konnten. Bei den Appellativen spalteten sich *touwer* und *touwerje* später von *tonger* und *tongerje* ab (mit einer gewissen Bedeutungs differenzierung: 'Unwetter mit Donnerschlägen', 'dröhnen, tosen', vom Unwetter, auch von sturmbewegtem Wasser gesagt⁵). Bei dem Wochentagsnamen machte sich gewiß der Einfluß des Substantivs *tonger* geltend, so daß sich die Form *tongersdei* weitgehend durchsetzte, außer in Hindeloopen, wo die Form *toornsdei* mit Metathese fortlebt⁶.

Miedema hat die Möglichkeit gesehen, daß in *touwer* usw. *n* ausgefallen sein könnte, und er hat selbst auf die entsprechende Entwicklung in den Genitivformen (Sing. f. und Plur.) der Pronomina *sīn* und *mīn* hingewiesen, wie sie in einigen Urkundenbelegen vorkommt: *sire*, *syra*, *myra* u.ä. für *sīnre*, *sīnra*, *mīnra*. Für *thunr-* hat er diese Erklärung jedoch abgelehnt mit der Begründung, die Lautfolge *-unr-* hätte nach *n*-Ausfall zu *-oor-*, *-oar-* oder *-oer-* werden müssen, wie *o* und *u* vor *r* bei Dehnung in offener Silbe, nicht aber zu *-ouwer-* (Nk. 4, S. 6 f.). Es ist aber ein Unterschied zu machen zwischen der Dehnung in offener Silbe und der Ersatzdehnung, die nach dem Ausfall eines Konsonanten wie *n* eintrat. Für den Ausfall von einfachem *n* zwischen kurzem Vokal und *r* gibt es wohl überhaupt keine Parallelfälle (weil das eine ungewöhnliche Lautfolge war). Darum können wir für die dann zu erwartende Ersatzdehnung keine Regel aufstellen. Jedenfalls ist es aber nicht verwunderlich, wenn der Vokal in *thunr-* oder *tonr-* nach dem Ausfall des *n* sich nicht der Entwicklung von *u* oder *o* in offener Silbe anschloß, sondern seine eigenen Wege ging.

Für die Erklärung einer nach *n*-Ausfall entstandenen Form *touwer-* gibt es mehrere Möglichkeiten, zwischen denen zu entscheiden nicht leicht ist. Vermutlich schwand *n* erst, nachdem *u* vor Nasal im Westerlauwerschen zu *o* gesenkt worden war. Die Metathese in *tornsdei* (dann mit Dehnung des *o* vor *rn*) scheint ebenfalls von *t(h)on(e)res* ausgegangen zu sein. Es ist möglich, daß das erste Ergebnis der Ersatzdehnung *ō* war (also *t(h)ōr*). Der Vokal könnte für längere oder kürzere Zeit nasaliert gewesen sein und deshalb von den übrigen *ō*-Lauten getrennt

geblieben sein, bis er später zu *ou(w)* diphthongiert wurde (jedoch nicht überall). Ebenso gut ist es möglich, daß diphthongiertes **t(h)our-* (> *touwer-*) in unmittelbarem Zusammenhang mit dem *n*-Ausfall entstand, entweder im ganzen westerlauwersschen Friesland - Miedema hat ja mit seinem Material gezeigt, daß *-ou(we)r-* zu *-ōr-* werden konnte - oder als Alternativform zu **t(h)ōr-*, beide Formen vielleicht mit unterschiedlicher geographischer Verbreitung. Das neue *u(w)* nach *o* könnte Ersatz für den ausgefallenen Konsonanten sein, wie Hoekema es vorgeschlagen hat (UW. 23, S. 107 f.).

In diesem Zusammenhang ist aber die Feststellung wichtig, daß *o* (< *u*) auch vor erhaltenem *n* zu *ou* werden konnte, wenn es in geschlossener Silbe gedehnt wurde. Die Entwicklung trat ein vor *nd* und *nt* sowie in der Vorsilbe *on-* 'un-'. Auf Schiermonnikoog ist dieses *ou* heute zu *eu* geworden, z.B. in *εundər* 'unter', *rēun* 'rund', *bēun* 'band', 'gebunden', *bēunt* 'bunt', *εun-* 'un-' (mit demselben Diphthong auch *εur* 'ander' < *ower* < *ōther*)⁷. Im Standardfriesischen wird in solchen Formen teils *ûn*, teils *oun* geschrieben, aber in beiden Fällen meist [un] gesprochen: *ûnder*, *roun*, *boun*, *bûnt*, *ûn-*. Diphthongische Aussprache der *oun*-Formen [o^un, o^un] gibt es nach Auskunft von Karte 5 des Dialect-Atlas van Friesland (über *boun*) nur noch in wenigen Orten, vor allem im Südosten⁸. In früherer Zeit muß die diphthongische Aussprache weiter verbreitet gewesen sein, wie alte Schreibungen mit *ou* (*ow*, *ouw*) vor *n* bezeugen, etwa bei Reyner Bogerman (1542 und 1551), oder bei Gysbert Japicx, der allerdings vor allem in jüngeren Texten häufiger *-uwn-* als *-oun-* (*-own-*, *-ouwn-*) schreibt⁹. In den altfriesischen Urkunden erscheinen seit dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts vereinzelt Schreibungen mit *own-*, die diphthongische Aussprache bezeugen dürften: *to ownderwynden* (Sipma, O I 297: 8 f., 1479, Leeuwarden), *owntfensen* (O I 397: 4 f., 1493, Huizum), *owntheten* und *ownatte* (O I 416: 28, 30, 1495, vgl. auch *dat owre* 'das andere' Z. 21 mit derselben Schreibung), *ownraplike* (zweimal) und *ownferwid* (O I 449:33, 68, 84, 1501, Kopie). Wahrscheinlich war *oun* zumindest in Teilen des westerlauwersschen Friesland Vorstufe der heutigen Aussprache [un], auch in *ûnder* usw. Dieser Aussprache (auch [u:n]) haben sich Formen ganz oder teilweise angeschlossen, die mit Sicherheit einmal den Diphthong *ou* gehabt haben, z.B. *joun* 'Abend' (< *ēvend*), *jown* 'gegeben' (< *jeven*), *oun(e)* 'Ofen' (< *oven*), *moune* 'Mühle' (< *molne*), *goune* 'Gulden' < *golden(a)*). Hier war *u* aus vokalisiertem *v* (*w*) oder *l* hervorgegangen. In anderen Stellungen als vor *n* blieb der so entstandene Diphthong als [ou] erhalten, z.B. in *jower* 'Geber', *goud* 'Gold'.

Es liegt nahe, die Formen *touwersdey*, *touwer* und *touwerje* mit der Diphthongierung des vor *n* gedehnten *o* in Verbindung zu bringen. Damit ist eine befriedigende Erklärung ihrer Entwicklung aus *t(h)onr-* gewonnen: Auch das durch geschwundenes *n* gedehnte *o* wurde zu *ou* diphthongiert,

entweder gleich im Zusammenhang mit dem Schwund - dann wäre dieser wohl verhältnismäßig spät zu datieren -, oder nachträglich, falls die Nasalierung des *ō* - dann auch vor erhaltenem *n* anzunehmen - der entscheidende Faktor war. Die von Miedema (Nk. 4. S.2 f.) angeführte Form *thores-dey* in der Urkunde von 1439 (allerdings nicht im Original überliefert) könnte dann die ältere Entwicklungsstufe repräsentieren. Dasselbe gilt für die Form *thorenghe* 'Donnern' in der Handschrift Jus (die nicht zu *thonrenghe* emendiert zu werden braucht)¹⁰.

Es bleibt noch kurz zu erwähnen, wie die Entwicklung der diskutierten Wörter in den anderen friesischen Gebieten verlaufen ist. Altfries. **thuner* - parallel dazu auch das Verbum - hat sich nur im Wesergebiet aus dieser Form weiterentwickelt zu wang. *thûner* (mit Dehnung des *u* in offener Silbe) und zu wurstfr. *tonnýhr*, *tenör* (mit Akzentverschiebung und Stammsilbenreduktion)¹¹. Im Saterländischen sind Substantiv und Verbum durch *grümmel*, *grümmelje* verdrängt worden¹². Im Nordfriesischen muß *n* zu *nn* oder *nd* verstärkt worden sein, da der Stammvokal die Entwicklung von *u* in geschlossener Silbe mitgemacht hat: *toner*, *tuner* u.ä. (sicher auch sylt. *tön'er* und helg. *tener*, vgl. *ön'er*, *ener* 'unter')¹³.

Thunresdei ist im Ost- und Nordfriesischen eigene Wege gegangen. In den ehemals friesischen Gebieten der Provinz Groningen und Ostfrieslands scheint die Form - soweit es Zeugnisse dafür gibt - nicht durch Ausfall des *n*, sondern des *r* (und *e*) erleichtert worden zu sein. Das zeigt *thunsdei* schon in der Fivelgoer Handschrift, vermutlich mit gedehntem *ū*, wie es durch saterl. *tunsdai* bezeugt ist, ferner harl. *thunsdy* bei Cadovius Müller¹⁴. Ebenso ließe sich wang. *thûnsdî* (FrA. I, S. 354) verstehen, doch könnte die Form auch aus **thürnsdî* entstanden sein, weil *r* vor *n* im Wangeroogischen geschwunden war, z.B. in *tûn* 'Turm' (FrA. I, S. 401). Diese Möglichkeit ist zu bedenken, weil für das Wurstfriesische *turnsdie*, *tiurnsdie* bezeugt ist (Möllencamp, S. 95). Hier haben wir es offenbar wieder mit Metathese zu tun wie im westerlauwersschen *tornsdey* usw., nur mit *u*, weil es im Wurstfriesischen, wie überhaupt im Ost- und Nordfriesischen, eine Senkung von *u* vor Nasal nicht gegeben hatte. Die südlicheren Gebiete Nordfrieslands (Halligen, Goesharden, Karrharde, auch Helgoland) haben Formen, die vermutlich vom Substantiv beeinflusst worden sind, auch wenn sie sich im Vokal in schwer erklärbarer Weise von ihm unterscheiden: *tünersdäi*, *tönersdäi* u.a., helg. *tinersdai*.

Alttertümlicher sind die aus altnordfries. **thūresdei* entstandenen Formen weiter nördlich: föhr.-amr. *thüürsdai*, sylt. *tü(r)sdai*, bök. *törsdi* und wied. *tüirdäi* (mit sicher jüngerem *s*-Verlust). Wahrscheinlich ist altnordfries. **thūresdei* ebenso wie altwestfries. *thōres-dey* durch Nasalschwund zu erklären, der hier im Norden mit Ersatzdehnung zu *ū* führen mußte, ebenso wie in altengl. *pūresdæg*.

Es ist nicht notwendig und macht sogar Schwierigkeiten, sowohl in Nordfriesland, als auch in England für die *n*-losen Formen mit nordischem Einfluß zu rechnen; wäre es doch merkwürdig, wenn nur in zwei voneinander getrennten nordischen Einflußgebieten eine Form **þúrsdagr* sich durchgesetzt hätte, von der es in den nordischen Sprachen selbst keine Spur zu geben scheint. Hier herrscht *þórsdagr* allein mit seinen heutigen Fortsetzungen. Im übrigen bietet das Altenglische eine weitere Variante der Umbildung von *punres-*, die sich nicht durch nordischen Einfluß erklären läßt, nämlich *þurresdæg*, eine Form, in der *n* nicht mit Ersatzdehnung des Vokals geschwunden, sondern an *r* assimiliert worden ist, und die im übrigen ohne den Umweg über die Kürzung des *ū* on *þūres-* im Mittelenglischen zu heutigem *Thursday* führen konnte¹⁵.

Wenn Thor nicht helfen kann als Zeuge in eigener Sache und als Stütze für andere, unsichere Zeugnisse, dann bleibt nicht viel übrig an Möglichkeiten, das Wirken der Wikinger in Friesland mit Hilfe sprachlicher Fakten nachzuweisen. Der Akzentwechsel, durch den die altfriesischen Diphthonge *ia* und *iu* (*io*) von fallenden z. T. zu steigenden wurde, ist keine Erscheinung, für deren Erklärung man die Wikinger generell oder in einzelnen Fällen heranziehen müßte. Erst recht gilt das für die Betonung des Triphthongs *-iou-*, der wahrscheinlich ohnehin erst nach der Wikingerzeit aus *-ev-* entstanden war. Es ist ohne weiteres verständlich, daß er, mit Hauptton auf dem mittleren Bestandteil, zu *-jou(w)-* wurde - mit Weiterentwicklung zu *-jō-* vor *r*. Obwohl das englische *York* und das friesische *Jorwerd* ein einst vielleicht schon einmal ähnlich lautendes Vorderglied **Ebur-* gehabt hatten, waren es unterschiedliche Entwicklungsfaktoren, die in England und Friesland nach abweichenden Lautentwicklungen später nur zufällig wieder zu ähnlichen Ergebnissen führten: altengl. *Eofor-* unter nordischem Einfluß > *Jōr-*, dagegen altfr. *Ever-* mit bodenständiger Gesetzmäßigkeit > *Jouwer-* > *Jōr-*.

Selbst *Jarla* (*Jaerla*), der seit 1440 bezeugte Name einer Familie in Oost- und West-Dongeradeel, ist kein sicheres Zeugnis für nordischen Einfluß, trotz der lautlichen Ähnlichkeit mit dem altnordischen Fürstentitel *iarl*. Die Tatsache, daß es bei den Friesen viele Namen gibt, die sich schwer erklären lassen (nicht zuletzt infolge der bis zu den ersten Zeugnissen oft schon sehr weit fortgeschrittenen lautlichen Schrumpfungsprozesse), vermindert das Gewicht des Arguments, eine Form wie *Jarla* lasse sich allein aus dem Altnordischen erklären¹⁶. Es ist schwer vorstellbar, wie ein solcher fremder Titel sich zu einem friesischen Familiennamen hätte entwickeln können, mindestens 400 Jahre vor dessen erster Bezeugung und mehr als 100 Jahre vor den ersten Zeugnissen dafür, daß Friesen Beinamen auf *-a* führten, diese aber zunächst wohl nur als Patronymika, erst später als feste Familiennamen, (z.B. *Tammo Thiadmera*)¹⁷.

Es ist interessant, daß der älteste bekannte Träger des Namens *Jarla*, nämlich *Botto Iarla* oder *Botta Jaerla*, wie die Urkunden von 1440 und 1449 schreiben (O I 79, O II 28, Kopie), das Marktrecht des Oostergos von 1453 unter der Namensform *Botta Iarlda* besiegelt hat (O II 34, S. 45). Die Form ist zwar nur in Abschrift überliefert, aber es wäre schwer zu verstehen, wie das zusätzliche *d* als bloßer Schreib- oder Abschreibfehler in sie hineingekommen sein sollte. Näher liegt die Annahme, daß *Iarlda* eine ältere und eigentlich schon veraltete Form war, auf deren Verwendung vielleicht nur Botta selbst noch Wert legte, gerade im Zusammenhang mit der offiziellen Beurkundung des Marktrechts. Es ist leicht zu verstehen, daß *d* in der ungewöhnlichen Stellung nach *rl* auf die Dauer nicht mehr gesprochen und dann auch nicht mehr geschrieben wurde - sicher zuerst von denen, die außerhalb der Familientradition standen.

Die Form *Iarlda* muß ihrerseits ebenfalls schon eine lautlich reduzierte Form gewesen sein. Sie läßt jedoch noch erkennen, daß der Name mit *-a* zu einem ursprünglich zweigliedrigen Rufnamen gebildet war, wie *Thiadmera* und viele andere. Das Vorderglied war wohl *Jar-* (wie in *Jarich*), vielleicht eine Nebenform von *Gēr-*, deren lautliche Entwicklung allerdings unklar ist. Möglicherweise wurde *Gēr-*, dessen aus *ai* entstandener Vokal zunächst ein offener langer *e*-Laut gewesen sein muß, also eigentlich **Gār-*, in einzelnen Namen vor dem konsonantisch - mit *w?* - anlautenden Zweitglied zu **Gār-*, *Gar-*; aber dabei wich das spirantisch gesprochene *G-* zu *J-* aus, weil es vor *ā* palataler gesprochen worden war als vor älterem *ā*, wie beispielsweise in *gāra* 'Rockschoß, spitzes Ackerstück'. Der Rufname *Jarich* könnte demnach aus **Gērwich* entstanden sein. Aus *-ld-* in *Iarlda* läßt sich am ehesten auf *-wald* als Zweitglied schließen. So kämen wir auf den Rufnamen **Jarwald* und noch weiter zurück vielleicht auf **Gērwald*. Das Patronymikon **Gērwalda*, **Jarwalda* hätte sich über **Jaralda*, **Jarelda*, *Jarlda* schließlich zu *Jarla* (und mit erneuter Vokaldehnung vor *rl* zu *Jaerla*) entwickelt. Dies ist vielleicht nicht die einzige Möglichkeit, um *Jarla* - mit *Jarlda* - aus einem Rufnamen herzuleiten, aber auf jeden Fall hat eine solche Herleitung einen höheren Wahrscheinlichkeitsgrad als eine Erklärung, die sich auf altnord. *iarl* stützen muß.

Obwohl Thor nicht in die friesischen Bezeichnungen für 'Donnerstag', 'Donner' und 'donnern' eingegangen ist, ist es möglich, ja fast wahrscheinlich, daß zumindest einzelne Friesen in allen Teilen Frieslands, auch westlich der Lauwers, in der Wikingerzeit mehr oder weniger genaue Kenntnisse über den Gott gehabt haben. Es mag überhaupt mancherlei sprachliche Kontakte zwischen ihnen und den Wikingern oder friedlicheren nordischen Kaufleuten gegeben haben, sei es im eigenen Land, sei es auf Reisen in die nordischen Länder oder nach England. Es wäre interessant

und sehr wichtig, wenn sich hinreichend wahrscheinlich machen ließe, daß solche Kontakte so intensiv waren, daß sie im Friesischen bleibende - oder zumindest bis in das überlieferte Altfriesisch gebliebene - Spuren hinterlassen haben. Leider bleibt das aber nach wie vor ungewiß.

Kiel

Dietrich Hofmann

ANMERKUNGEN:

1. H.T.J. Miedema, Thor en de Wikingen in Friesland. Oudfries *Thôresdey "Donderdag", Naamkunde 4, 1972, S. 1-20.
2. T. Hoekema, Thor yn Fryslân? N.o.f. de Aldfryske foarmen *thoresdey* (O.II.24), *towersdeij* (O.I.189) en *touwersdey* (O.II.93; O.II.120) 'tongersdei', Us Wurk 23, 1974, S. 107-108.

3. H.T.J. Miedema, Sou, Séfonnen, Bauke, Bouma, Thor en touwersdey, It Beaken 37, 1975, S. 298-306, besonders S. 301 ff.
4. J. Rinzema, Nei oanlieding fan *Thor yn Fryslân?*, Us Wurk 24, 1975, S. 107-108; dazu T. Hoekema, *Thor yn Fryslân?* II, ebenda, S. 108.
5. Vgl. W. Dijkstra, Friesch Woordenboek (Lexicon Frisicum) III, (1911), Nachdruck, Amsterdam, Leeuwarden 1971, S. 306.
6. T. van der Kooy, De Taal van Hindeloopen, 's-Gravenhage 1937, S. 166: *tóó_ansde*. Die Formen *toersdæi* und *Thurdé* (?), die Miedema (Nk. 4, S. 3) aus dem Lexicon Frisicum von J.H. Halbertsma anführt, sind also wohl zweifelhaft.
7. A. Spenter, Der Vokalismus der akzentuierten Silben in der Schiermonnikooger Mundart, Kopenhagen 1968, S. 300 f., 299.
8. Dialect-Atlas van Friesland (Nederlandse en Friese dialecten), II. Kaarten, Antwerpen 1955, vgl. das Belegmaterial in I. Teksten, Satz 139. Insgesamt sind es acht Orte. Noch seltener, aber etwas anders verteilt, ist die diphthongische Aussprache bei *poun* 'Pfund' (Satz 11) und *houn* 'Hund' (Satz 24).
9. Vgl. A. Feitsma, De autografemen in het werk van Gysbert Japicx, Leeuwarden 1974, S. 449-451 (Formen bei Bogerman und in anderen mittelfriesischen Texten), S. 355 (Formen bei G.J. - *ou*, *ow*, *ouw* hier linguistisch verfremdet zu "OAw", in der Wortsammlung auf S. 628 unter "UW").
10. P. Gerbenzon, Kleine oudfriese Kronieken, Groningen 1965, S. 66.
11. H.G. Ehrentraut, Friesisches Archiv I, 1849, S. 399: *thúner*, vgl. I, S. 76: *thúner* 'donnern' - R. Möllencamp, Die friesischen Sprachdenkmale des Landes Wursten, Bremerhaven 1968, S. 95.
12. P. Kramer, Seelter Woudebouk, Ljouwert 1961, S. 86. Entsprechend schon F. Minssen, Mittheilungen aus dem Saterlande (1846), II, Ljouwert 1965, S. 106 (*grúmmel*), Fries. Archiv II, 1854, S. 226 (*'t grúmmelt*).
13. Vgl. E. Löfstedt, Nordfriesische Dialektstudien, Lund 1931, S. 118.
14. B. Sjölin, Die "Fivelgoer" Handschrift II, den Haag 1975, S. 96 - P. Kramer, Seelter Woudebouk, S. 233, vgl. Minssen, Mittheilungen II, S. 178: *túnsdêj* - Johannes Cadovius Müllers Memoriale linguae Frisicae, herausgegeben von E. König, Norden und Leipzig 1911, S. 37.
15. Zwei Belege für *purresdæg* bei J. Bosworth - T.N. Toller, An Anglo-Saxon Dictionary, Oxford 1898, S. 1076, s.v. *punor* II a., T.N. Toller, An Anglo-Saxon Dictionary, Supplement, Oxford 1921, S. 731, s.v. *pûr*.

16. Miedema, Bk. 37, S. 305, vgl. derselbe, Van York naar Jorwerd. Enkele Problemen uit de Friese Taalgeschiedenis, Groningen 1966, S. 10, und derselbe, Nk. 4, S. 13.
17. Vgl. P. Sipma, Fryske Nammekunde I, Foar- en Skaeinammen, Drachten 1952, S. 79, ferner S. 91 ff. pass.